

Erscheint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6 gespalt. Kleinzeile oder deren Raum für Hefige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die fündhafte Wurst.

Vom Erzbischöflichen Pfarramt Zell erhielt kürzlich die Ortsschulbehörde in Hausen in Baden folgenden Brief:

Wie wir vernommen, wird dortselbst am nächsten Freitag das Hebefest gefeiert, wobei auf Kosten der Gemeinde ihren Schulkindern Würste verabreicht werden. Dies dürfte doch wohl eine geringe Berücksichtigung unserer Konfession und ihrer Satzungen sein, wonach die Katholiken die Verpflichtung haben, sich am Freitag von Fleisch zu enthalten. Wir müssen deshalb eine solche Anordnung der Ortsschulbehörde einer gemischten Schule als eine Verletzung des konfessionellen Friedens ansehen und auf das entschiedenste Protest dagegen erheben.

Erzbischöflich. Pfarramt: Albrecht, Pfr.

Der dienstfertige Pfarrer scheint übersehen zu haben, daß eine Wurst annehmen und essen zweierlei ist: wober weiß er, daß die frommen Schäfchen seiner Herde die Wurst sofort verzehrt und nicht bis zum Sonnabend aufgehoben haben, wo das Würstchen weder eine „lästliche“ noch eine „Lobfunde“ ist? Uebrigens hat die Ortsschulbehörde ruhig und sachlich geantwortet, daß die Angelegenheit die Ortsschulbehörde nicht berühre, da die allgemeine Sitte, am Hebefest die Schulkinder mit Brot, Wurst und Wein zu bewirten, auf einem Gemeinde-ratsbeschluss vom Jahre 1865 beruhe. Seit dieser Zeit sei durch die Sitte niemals eine Störung des konfessionellen Friedens wahrgenommen worden, und wenn beim dies-jährigen Hebefest eine solche eintrete, so wäre dies allein dem Protest des katholischen Pfarramts in Zell zuzuschreiben.

Sollte nicht, was wir nebenbei bemerken wollen, die ultramontane lex Heinze noch eine bedenkliche Lücke aufgewiesen haben? Unseres Bedünkens müßte schon das öffentliche Ausstellen von Blut- und Leberwurst an Freitagen als „un-sittlich“ unter Strafe gestellt werden, da es vor-übergehende Katholiken zur Begehung einer Tod-sünde verführen könnte. Ob auch das bloße Würstchen an Freitagen den konfessionellen Frieden verletzt, darüber belehrt uns vielleicht freundlichst die ultramontane „Germania“

Deutsches Reich.

Am nächsten Montag tritt die an-gekündigte Konferenz zur Herstellung einer einheitlichen Rechtschreibung im Reichsamte des Innern zusammen. Die meisten Bundesstaaten werden durch besondere Kommissare vertreten sein. Bayern entsendet den Professor Dr. Brenner und den Lycealrektor Dr. v. Deterer.

Verschiedene Leichtgläubige Blätter hatten sich die Mär aufbunden lassen, daß die Absicht bestehe, den Reichstag im Sep-tember zu einer kurzen Sitzung einzuberufen, da-mit er wegen der Brennsteuer und der Vergüt-ungen, die mit dem 1. Oktober außer Kraft treten, die Branntweinsteuernovelle zum Geset-zerhebe. Diese Mitteilung, die von uns von vornherein bezweifelt worden ist, wird jetzt auch von anderer Seite als unzutreffend bezeichnet. Der Reichstag wird auf keinen Fall im Sep-tember wegen der Brennsteuer zusammenberufen werden. Er wird vielmehr, falls nicht außerge-wöhnliche Ereignisse eintreten, erst zu dem Zeit-punkt, an dem die Vertagung ihr Ende erreicht, also Ende November seine Tätigkeit wieder auf-nehmen. — Vor einem beschlußfähigen Pause wieder mehrere Tage lang die Branntweinfrage nutzlos durchgehechelt zu sehen, dazu hat die Regierung offenbar keine Lust.

Das Denkmal eines Sozial-isten, so schreibt der „Vorwärts“, soll in Berlin entstehen. Die „Philosophische Gesellschaft“ hat einen Aufruf zu Gunsten eines Denkmals für Fichte erlassen. Der gegenwärtige Reichs-kanzler Graf Bülow hat in einem geradezu süßen Schreiben den Gedanken gepriesen, dem Revolutionär und Sozialisten, den die Sozial-demokratie mit Stolz unter ihre Ahnen zählt, das Denkmal zu setzen — einem Manne, „der auf die Gefahr des Todes zu Deutschen sprach, als andere schwiegen.“ — Man sieht, auch Re-volutionäre kommen zu Ehren, wenn sie nur so gründlich tot sind, daß niemand ihre aufreizenden Schriften liest. Schade, daß auch Graf Bülow zu solcher Ekläre vermutlich keine Zeit findet. —

Lokales.

Thorn, den 15. Juni 1901.

— **Strassammerführung** vom 14. Juni. Zur Ver-handlung standen 5 Sachen an. In der ersten waren die Arbeitsburden Max Smolarek und Franz Radzinski aus Moder gefällig, am 14. März d. Js. versucht zu haben, dem Eigentümer Michael Strzelecki aus Moder aus dessen Garten eine Kralle und Eisenbänder zu stehlen. Sie wurden bei dem Diebstahle überrascht, entlaufen aber durch die Flucht, die gestohlenen Sachen zurück-laffend. Der Gerichtshof verhängte über Smolarek, der wegen Diebstahls bereits mehrfach vorbestraft ist, eine dreimonatliche und über Radzinski eine einwöchentliche Gefängnisstrafe. — In der zweiten Sache wurde die Arbeiterin Julianne Rahn aus Podgorz wegen eines auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz verübten Diebstahls an verschlossener Munition zu 3 Tagen Gefängnis ver-urteilt. — Auch in der dritten Sache bildete ein Eigen-tumsvergehen den Gegenstand der Anklage. Auf der Anklagebank hatte die Kämmerer-Kassierin Pauline Bölsner aus Siegfriedsdorf Platz genommen, welche einräumte, ihrem früheren Dienstherrn, dem Besitzer Moritz in Colmans-feld, eine goldene Damenuhr nebst Kette, sowie 2 Damengürtel gestohlen zu haben. Der Gerichtshof ver-urteilte sie deshalb zu 4 Monaten, 1 Woche Gefängnis. — Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde sodann gegen den Zimmergehilfen Peter Piraschinski aus Ruhe-ort wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhandelt. Das Urteil in dieser Sache lautete auf 1 Jahr Gefäng-nis. — Schließlich hatten sich in nichtöffentlicher Sitzung der Gastwirt Alexander Myszkier und dessen Ehefrau aus Gulin wegen Rupperei zu verantworten. Von ihnen wurde der Gheumann zu 14 Tagen, die Ehefrau zu 1 Monat Gefängnis, sowie beide zu Geldstrafen von je 150 Mk., eventl. zu noch 10 Tagen Gefängnis ver-urteilt.

— **Der Schaffner ohne Paß.** Als in der Nacht vom 4. zum 5. Juni der an der Eisen-bahnstation in Alexandrowo eingetroffene Eisen-bahnzug nach Abfertigung durch die Zoll- und Paßbehörde sich wieder in Bewegung setzen sollte, wurde der preussische Schaffner des Schlafwagens von dem diensttuenden russischen Gendarmen um seinen Paß befragt. Der Schaffner drückte, als diese Frage einbringlich wiederholt ward, seine Verwunderung darüber aus, indem er auf seine Uniform als Beamter der preussischen Staatsbahn, auf sein Dienstbuch und auf die Thatfache verwies, daß er, wie gewöhnlich, den Schlafwagen der preussischen Staatsbahn von Berlin nach Alexandrowo geführt habe und nach seiner Dienstvorschrift weiter bis Warschau ge-leiten müsse. Der Widerspruch des Schaffners

half jedoch nichts. Man bedeutete ihm, er müsse in Alexandrowo zurückbleiben, und als der Schaffner sagte, dann müsse er auch darauf bestehen, daß der Schlafwagen, für dessen Inventar er verant-wortlich sei, zurückbleibe, drohte man ihm mit Verhaftung. Der preussische Beamte mußte also der Gewalt weichen und fuhr über die Grenze zurück, während der preussische Schlafwagen durch einen russischen Schaffner weitergeführt wurde. Es sei erwähnt, schreibt die „Röln. Ztg.“, daß nicht etwa gegen die Person des preussischen Schaffners irgend etwas vorlag, es wurde viel-mehr bekannt, daß seit einigen Tagen der russische Gendarmenoberst in Rußland die preussischen Schaffner nicht mehr ohne Paß die Reise nach Warschau fortsetzen lassen will. — Wenn ein preussischer Beamte so mit einem russischen Schaffner verfahren wäre, so hätte die „Röln. Ztg.“ wahrscheinlich den Dienstfeind und die Vorsicht des preussischen Beamten gerühmt. Warum verfährt sich der preussische Schaffner, wenn es gefehlt verlangt wird, nicht einfach mit einem Paß?

— **Ansichtspostkarten mit Mineralstaubver-zierungen.** Das Verbot der offenen Versendung von Ansichtspostkarten mit Verzierungen ufw. aus Mineralstaub, Glasplitterchen, Glasstückchen, Sand, Metallteilchen u. dergl. tritt erst vom 1. Oktober ab, und zwar außer im innern deut-schen und deutsch-schweizerischen Verkehr auch im Wechselverkehre mit Oesterreich und Ungarn in kraft.

Provinzielles.

Schwef. 14. Juni. Von ärztlicher Seite wird dem hiesigen „Kreisbl.“ mitgeteilt, daß eine ziemliche Anzahl von Personen durch Genuß von Quackkäse, sogenannter Glumse, an Ver-giftung erkrankt ist. Dieser vom Markte von ein und demselben Besitzer gekaufte Käse ist aller Wahrscheinlichkeit nach in kupfernen Gefäßen aufbewahrt worden und hat dadurch giftige Eigenschaften angenommen.

Königsberg. 14. Juni. Die Belohnung, welche für die Ermittelung des Mörders der am 7. Mai d. J. ermordet aufgefundenen Hausbesitzerin Seyde ausgesetzt wurde, ist laut

Die Freundinnen.

Roman von Clarissa Lohde.

(Nachdruck verboten.)

18) (Fortsetzung.)

Der alte Freund des Präsidenten wurde da-durch nicht ungestimmt. Er grüßte mit der un-dankbaren Frau, welche die Liebe ihres Mannes so wenig geschätzt hatte. Wußte doch niemand besser als er, was der Präsident durch die Katastrophe im Hause gelitten, wenn auch der Verabredung nie berührt worden war. Helenens jähige Heimkehr vermochte so rasch die Vergan-genheit nicht auszulöschen; erst mußte sie erweisen, daß sie eine wirklichen Erkenntnis ihrer Pflichten gewonnen habe, die ihr bisher gänzlich fehlte. Bis dahin hatte er ein Recht zu zweifeln, und entgegnete daher kühl:

„Eine Diakonissin pflegt den Herrn Prä-sidenten; sie weiß mit allem Bescheid und wird Ihnen die gewünschte Auskunft geben.“

Er verneigte sich und wollte gehen, sie aber legte mit einer Entschiedenheit die Hand auf seinen Arm, die ihn stutzig machte.

„So sagen Sie mir wenigstens, was ich zu hoffen oder zu thun habe,“ rief sie. „Das kann und muß ich von Ihnen verlangen. Ich bitte, folgen Sie mir auf einige Minuten auf mein Zimmer.“

Damit schritt sie dem noch immer zaudernden, aber schließlich doch ihrem Willen sich fügenden Arzte voran. Auf der Schwelle ihres Zimmers blieb sie einen Moment ergriffen stehen. Thränen der Rührung traten ihr ins Auge. So unver-ändert lag der Raum vor ihr, als hätte sie ihn heut erst verlassen, selbst die Blumen, deren Pflanze

ihre Lieblingsbeschäftigung gewesen war, standen grün und frisch wie ehemals auf der gewohnten Stelle. Nur sie war eine andere geworden, nur sie war verwandelt wie die Verhältnisse des Hauses. Der Arzt bemerkte ihre Thränen und fühlte sich etwas milder gestimmt. Beim helleren Schein, der durch die breiten Fenster fiel, bemerkte er wohl, wie bleich und angegriffen die früher so blühend schöne Frau aussah, welche tiefen Ränder sich unter die thränenfeuchten Augen eingegraben hatten.

Helene nötigte den Arzt Platz zu nehmen und setzte sich, ohne erst sich ihrer wärmenden Hülle zu entledigen, ihm gegen-über. Er berichtete kurz über die Krankheit. Lebensgefahr sei augenblicklich zwar nicht mehr vorhangen, wohl aber die Gefahr, daß eine Lähmung vielleicht für das ganze Leben zurück-bleibe. Das war eine niederschlagende Nachricht; Helene aber empfand sie gleich einer Erleichterung. Keine Lebensgefahr! — Das war für sie vor-läufig genug; so lange das Leben dauert, ist ja auch Hoffnung noch möglich.

Der Arzt erhob sich; er bemerkte, welchen beruhigenden Eindruck seine Mitteilung gemacht hatten, und fügte herbe hinzu!

„Die niedergehende Kraft giebt demnach noch Hoffnungen, daß sie noch einige Zeit das Leben fortspinnen werde, die blühende Jugend indessen eilt hoffnungslos dem Grabe zu.“

Helene erbeute. „Hildegard,“ rief sie voll Schrecken.

„Ja, Hildegard wird sterben,“ fuhr der Arzt ernst fort, „sterben mit dem Stachel im Herzen, ihre besten Tage einer verratenen Liebe geopfert zu haben. Das ist hart, Frau Präsidentin, und es wäre besser für alle Mitglieder des Hauses gewesen, man hätte ihr wenigstens den schönen

Wahn, geliebt zu werden, noch bis zum Tode gelassen; das Sterben wäre ihr leichter geworden.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, machte er eine konventionelle Verbeugung und verließ das Gemach. Helene bedeckte erschüttert die Hand über ihre Augen. „Auch Das Deine Schuld!“ tönte es in ihr. „Du raubtest der Sterbenden den letzten Trost, den schönen Wahn.“ — Doch nach einigen Minuten fügte sie selbst ermutigend hin-zu, „wenn der Wahn überhaupt ein Trost in solchem ersten Augenblicke sein kann. Giebt es denn keinen besseren Trost im Tode als das Wähnen von einem geträumten Glück, von dem man doch sich trennen muß, giebt es nicht ein Erkennen und Glauben, das zuletzt alle Gegen-sätze des Lebens versöhnt und das Scheiden selbst leise auf, Olga trat herein. Sie ging auf Helene zu und reichte ihr stumm die Hand, während Thränen ihr Gesicht überfluteten.

„Welch ein Wiedersehen!“ sagte sie, sich schluchzend abwendend.

„Olga!“ rief Helene bewegt und zog die Weinende sanft an sich. Die junge Frau wider-stand nicht. Sie, die nach kurzem Glücke sich wieder von dem geliebten Manne hatte trennen müssen, um an das Krankenbett von Vater und Schwester zu eilen, fühlte das Bedürfnis, sich an-zuschließen, ihren Kummer an einem befreundeten Herzen auszuweinen. Die Thränen, die zusammen flossen, löschten das Vergangene aus; beide waren sich bewußt, von nun an in ein neues, freundli-cheres Verhältnis zueinander zu treten.

„Der Vater erwartet Dich!“ sagte Olga, sich nach einer Weile aus Helenens Armen lösend und ihre Augen trocknend.

„Das ist eine gute Botschaft, ich danke Dir dafür, Olga!“ rief Helene.

Olga half ihr, sich der Pelze zu entledigen und ihren Anzug ein wenig zu ordnen. Dann ging sie mit ihr in das Ankleidezimmer, das jetzt zum Gebrauch für die Diakonissin eingerichtet war, welche die heimgekehrte Hausfrau still grüßte, und dann sich wieder ihrer Arbeit, der Bereitung eines kühnenden Trankes, zuwandte. Gerade als Helene die Schwelle des Kranken-zimmers betrat, fingen die Glocken des nahen Domes an zu läuten. Ein frommer Schauer durchzitterte Helene; sie hatte in der Aufregung der letzten Stunde nicht mehr daran gedacht, daß es gerade der Neujahrstag war, an dem sie den Boden ihrer Heimat wieder betrat. Wie tief hatte sie am Morgen im Eisenbahnkuppe es emp-funden, wie bedeutungsvoll dieser Anfang eines neuen Jahres für sie sei, wie hatte sie Gott mit den Worten des Apostels gebeten, ihr mit dem neuen Jahre auch einen neuen Geist, einen neuen Sinn zu verleihen. Jetzt, als sie dem Lager des Kranken zuschritt, wiederholte sie im Innern mit Inbrunst dieses Gebet. Der Präsident lag gegen das eindringende Licht vom Fenster durch einen Bettschirm geschützt; er hatte ihren Eintritt nicht sehen können, aber er erkannte ihren Schritt. Der zagend näher Kommenden streckte er beide Hände entgegen; sie sah das bleiche, kranke Antlitz des Mannes, über dessen stolze Züge ein milder Glanz gebreitet lag, den sie an dem Gefunden nie gekannt hatte. Aus seinen Augen leuchtete ihr ein bewegtes Willkommen entgegen, das sein Mund wiederholte.

„Willkommen in der Heimat, Helene!“

Willkommen in der Heimat, tönte es in ihr nach mit tiefem Dankgefühl gegen Gott. Sie hatte die Heimat also nicht eingebüßt, er, der Gefährte, tief Beleidigte hieß sie willkommen. Ueberwältigt sank sie an dem Lager in die Kniee

amtlicher Bekanntmachung auf 2000 Mark erhöht worden.

Inowrazlaw, 14. Juni. In diesem Frühjahr wurde in Argonau eine zahlreich besuchte polnische Volksversammlung abgehalten, in welcher der Chefredakteur Maikowski vom „Dziennik Rujawski“ und Redakteur Kulerski aus Graudenz Reden hielten. Gegen beide Herren ist jetzt deshalb von Seiten der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Kleine Chronik.

* Die Schönheit der Frauen (Büste) und wie man sich dieselbe verschafft. Eine Neugierige verlangte von einer Handlung in Weimar, die in solchen Dingen Bescheid wissen will, das angebotene Schönheitsmittel und erhielt gegen Nachnahme von 2 Mark eine Broschüre, die sonst im Buchhandel für 1 Mark abgegeben wird. In dem Buche befand sich ein Prospekt, der zum Kaufe eines Waschmittels — die Flasche zu 3,60 Mark — „zur Entwicklung und Konservierung der Büste“ auffordert. Da nun nach ärztlichen Ermittlungen festgestellt ist, daß eine Zunahme der Büste hierdurch nicht erzielt werden kann, so wird amtlich vor dem Ankauf des geschilderten Mittels und ähnlicher Präparate gewarnt.

* Ueber einen eigenartigen Unfall wird dem „Oberschl. Anz.“ berichtet: Der Grenzaufseher Thomas in Neudeck versah seinen Dienst im Walde bei Neudeck und mußte viel Buschwerk pflücken. Dabei entlud sich sein Gewehr. Das Geschloß durchbohrte die rechte Brust des Beamten, krenzte im Innern die ganze Brustwand und trat ohne Schädigung des Herzens und der großen Gefäße zur linken Achselhöhle heraus, traf dann nahe am Handgelenk den linken Vorderarmknochen, zerschmetterte diesen und kam am linken Handrücken wieder zum Vorschein. Der so schwer Betroffene muß im Moment des Unfalls sich gebückt und die linke Hand in die Höhe gehalten haben. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

* Seine Liste. In das Bureau einer Druckerei trat, wie die „Holl. Ztg.“ erzählt, eines Tages ein magerer, müde aussehender Mann und sagte: „Ich möchte eine Liste gedruckt haben. Wollen Sie gefälligst schreiben, was ich Ihnen sage.“ Der Druckereibesitzer bereitet alles zum Schreiben vor, und der Mann sagte: „Ja, ich weiß genau, daß ich die Hauskür verschlossen habe. — Haben Sie das?“ — „Ja, aber ich verstehe nicht.“ — „Tut nichts; unterbrechen Sie mich, bitte, nicht bis ich fertig bin. Haben Sie’s?“ — „Ja.“ — „Ich habe das Gas im Badezimmer ausgebreitet.“ — „Jawohl, bitte weiter.“ — „Die Küchensenster sind zu.“ — „Ja.“ — „Der Hund ist im Flur.“ — „Ja.“ — „Ich habe nicht vergessen, Asche auf das Feuer im Kamin zu schütten.“ — „Die Leute sind alle zu Hause.“ — „Ja.“ — „Die Straßtür ist geschlossen.“ — „Ja.“ — „Die Kasse ist draußen.“ — „Ja.“ — „Der Zug am Herde ist abgestellt.“ — „Ja.“ — „Mein, ich rieche keinen Rauch.“ — „Ja.“ — „Mein, das Wasser läuft nicht im Badezimmer.“ — „Ja.“ — „Ich höre nicht, daß jemand in das Haus zu dringen versucht.“ — „Ja.“ — „Nein, das ist nicht unser Hund, der da bellt; es ist nebenan.“ — „Ja.“ — „Es ist nicht nötig, hinunter-“

zugehen, um nachzusehen, ob die Kellertür zu ist; ich weiß es genau.“ — „Ja.“ — „Das ist nichts, der Wind rüttelt am Fensterladen.“ — „Ja.“ — „So, ich glaube, das ist alles.“ — „Sehen Sie, meine Frau stellt mir jeden Abend, gerade wenn ich schlafen gehen will, eine Reihe von Fragen, und wenn ich eine gedruckte Liste hätte, so könnte ich ihr die zeigen und mir viele Mühe ersparen. Außerdem strengt es meine Lungen zu sehr an, ihr jeden Abend alle ihre Fragen zu beantworten. Sie quält mich mit allen ihren Befürchtungen zu Tode. Drucken Sie die Liste so schnell wie irgend möglich; ich bitte darum!“

* Eine alte Erinnerung frisch. Die „Magd. Ztg.“ auf: „In seiner Nummer vom 1. Juni 1851 brachte der „Kladderadatsch“ unter dem Titel „Am 31. Mai“ folgendes Scherzgedicht über die Feten der Enthüllung des Standbildes Friedrichs des Großen unter den Linden: Der König rief — es sank die Emballage, Und frei von jeder Hülle strahlte die Bifage Des Mannes, der durch Geist wie durch Courage Zu der Geschichte wohnen wird stets Bel-Stage! Doch leider, ach, gesperrt war die Passage Für uns, die wir gehören zur „Bagage“! Und da wir meiden gern Karambolage, So blieben wir — o schreckliche Blamage! — Ruhig zu Haus in unserer Menage Und machten nichts als diese Badinage In ihrer Sprache, wie bekanntlich sie Asage Beim größten König und beim Kladderadage.

Zu der Anordnung, daß nur Militär zu der Feier zugelassen war, machte das damals noch von Ernst Dohm geleitete Witzblatt im Wochenkalender folgende drollige Slossen: Montag, 2. Juni. Das Standbild Solon's wird enthüllt. Da Solon Gesetzgeber war, so haben nur Referendarien Zutritt.

Dienstag, 3. Juni. Das Standbild des Demosthenes wird enthüllt. Da Demosthenes Redner war, so hat nur der Abgeordnete Winkler Zutritt. Mittwoch, 4. Juni. Das Standbild Wilhelm Tell's wird enthüllt. Da Tell ein Schütze war, so hat nur die Berliner Schützengilde Zutritt. Donnerstag, 5. Juni. Hans Sachs wird enthüllt. Nur Schuster werden zugelassen. Freitag, 5. Juni. Peter der Große wird enthüllt. Nur die Kaviarhändler von der Königsstraße werden zu dieser Feierlichkeit eingeladen. Sonnabend, 7. Juni. Adams Standbild wird enthüllt! Adam nur Mensch gewesen seiend, keiner dieser Feier beizuwohnen dürfend, weil keine Menschen mehr gebend — nur Soldaten und Kladderadatsch.“

* Die Musikprobe durchs Telephon. Von einer selbstamen Heldenthat der bekannten Künstlerin Jessie Bartlett Davis wissen amerikanische Zeitungen zu berichten. Sie sollte in Buffalo zwei neue Lieder singen, die ein Verleger aus Chicago an sie abgehandelt hatte; aber da sie am Abend vor dem Konzert die Noten noch nicht erhalten hatte, bat sie den Verleger telephonisch die Lieder in seinem Laden singen zu lassen, damit sie sie auf diese Weise ohne Noten studieren könnte. Nach einer zweieinhalbstündigen Probe konnten die Sängerin und ihr Begleiter die neuen Lieder auswendig, und die Künstlerin entsetzte mit ihrem Vortrage großen Beifall. Die Telephongebühren hatten 500 Mark betragen, aber für diese Summe hatte die Sängerin auch etwas ganz besonderes geleistet

und dazu noch eine äußerst feine Reklame gemacht. * Bezahlung des Kirchenbesuchs. Ein merkwürdiges System, die Leute in die Kirche zu ziehen, ist, wie aus New-York berichtet wird, vom Rev. Dr. Carnes, dem Pastor der Methodistengemeinde von Jersey Shore, New Jersey, eingeführt worden. In der vorigen Woche erschienen in den Zeitungen Annoncen, die jedem, der dem Morgengottesdienste beiwohnte, eine Geldsumme versprachen. Ein reicher Mann, dessen Name unbekannt ist, hat das zu diesem Zweck nötige Geld hergegeben. Hunderte entsprachen denn auch diesem Angebot, und am letzten Sonntag war die Kirche gedrängt voll. Beim Verlassen erhielt jede Person fünf Cents. Dieser Erfolg hat den Pastor so ermutigt, daß er schon wieder annouciert hat. Die konkurrierenden Prediger der Nachbarschaft, deren Kirchen durch dieses neue Vorgehen entleert werden, ziehen in Erwägung, wie sie den unternehmenden Pastor überbieten können, um ihre Gläubigen zurückzubringen.

† Sturmverheerung in der Feuer-Schutz-Ausstellung. Der Sturm riß Montag Nachmittag das Dach der großen Halle in der Feuer-Schutz-Ausstellung herunter. Zerstört wurde auch die Telegraphen- und Telephon-Leitung. Es herrscht große Verwirrung.

† Ein Denkmal für den Dichter Ludwig Höltz ist Mittwoch Nachmittag in Hannover enthüllt worden.

* „Dotpielen läßt sich Emil Hammanich!“ Das jehige Gastspiel von Billi Behrmann im Theater des Westens, bei dem sie auch als Norma auftrat, gab der Künstlerin dieser Tage Gelegenheit, im Freundeskreise folgende ergötzliche Erinnerung an eine vor Jahren im Stadttheater zu Stettin stattgehabte Norma-Aufführung, bei welcher sie ebenfalls die Rolle der Norma spielte, zum Besten zu geben: Für die beiden Norma-Kinder waren zwei kleine Bürschchen auserselien, Kinder des Requisiteurs, von denen das jüngste, der etwa drei Jahre alte Emil Ramm, ein ganz fecker kleiner Kerl war, nur das „M“ zu Anfang seines Namens konnte er noch nicht bewältigen und setzte statt dessen konsequent ein „H“. Bei der Probe hatten die Kinder sich müßerhaft betragen, aber „Mutter Norma“ hatte auch ohne Requisiten probiert. Als sie jedoch am Ab und mit dem blankgeschliffenen Dolch auf die Kinder, die auf dem Kniebette liegen, zukommt, springt der kleine Emil Ramm wie der Blitz auf, stellt sich kerkengerade vor die Norma hin und ruft in höchster Energie mit seinem klaren Kinderstimmen: „Nee, dotpielen läßt sich Emil Hammanich!“ Sprach's und rannte schnurstracks in die Coullissen zum Entsetzen der Norma und zum höchsten Ergötzen des Publikums.

Literarisches.

Ueber die bei der Schriftleitung eingehenden Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.

Eine Geschichte der Süd-Afrikanischen Republik, von Dr. Wilhelm Voeltgen, Stabskapitän bei der Burenarmee, ist soeben im Verlage von Hermann Walther in Berlin erschienen. Das umfangreiche Werk zerfällt in drei Abteilungen, von denen die erste sich mit: „Transvaal, Land und Leute“ beschäftigt, die zweite handelt von den „Buren und ihrer Geschichte“, der dritte Band macht uns mit der „Kultur- und Wirtschaftsgeschichte“ von Transvaal bekannt. Gerade zu einer Zeit, in der das Interesse fast aller deutschen Kreise sich immer noch mit den Verwerfungsstämpfen des tapferen Heldenvolkes in Südafrika beschäftigt, dürfte solch eine hervorragende

literarische Gabe hoch willkommen sein. Die Schreibweise ist interessant, klar und leicht verständlich. Da der Verfasser aus eigenen jahrelangen Erfahrungen und Forschungen schöpft, ist dem großen Werke eine Vollständigkeit eigen, die, ohne je langweilig zu werden, bis ins kleinste Detail geht und es ermöglicht, sich über die Verhältnisse dort unten ein selten deutliches und umfassendes Bild zu machen. Durch tadellos gute Illustrationen, meist nach Skizzen vom Verfasser, erfährt der Text eine nicht hoch genug zu schätzende Bereicherung. Das Werk kann somit — als einzig in seiner Art — recht warm zur Anschaffung empfohlen werden.

Briefkasten der Redaktion.

An M. in G. Unter „Notwehr“ versteht das Gesetz diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen, einen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem andern abzuwehren. Die in der Notwehr vorgenommenen Handlungen bleiben straflos, selbst eine Ueberschreitung der Notwehrhandlungen ist nicht strafbar, wenn der Thäter in Verwirrung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist. — Ob in dem von Ihnen ausgeführten Falle Ihre Handlung als Notwehr betrachtet werden wird, vermögen wir ohne nähere Information über die Sachlage nicht zu entscheiden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Die Heimkehr.“

Zwar, wenn die ersten Rosen blühen — zieht jeder gern von ihnen — um irgendwo im Waldesgrün — zu träumen und zu sinnen, — doch ob's mich selbst von ihnen zieht, — dem „Auszu“ gilt heut' nicht mein Lied, — ich lasse es erliegen, — die Heimkehr zu besingen! — Ob man auch tausend Wunder schaut — im wirren Weltgetraube, — wie klingt es doch so lieb und traut — das schlichte Wort „Nach Hause!“ — Wer sich genugum umgesehen, — der wünscht am End' nach Haus zu geh'n, — so ist's im allgemeinen, — im großen wie im kleinen! — Hell tönt der Freude Widerhall — es rauschen ferne Wogen, — Graf Wadersee, der Feldmarschall — kommt wieder heimgezogen. — Noch einmal winkt er mit der Hand, — Ade, du zoffig Boxerland, — du wirfst's nicht wieder wagen, — dich „grausam“ zu betragen! — Millionen wandten wir daran — um Strafe dir zu geben, — auch ließ manch wack'rer deutscher Mann — um dich sein lothbar Leben. — Voll Tüde kämpfst du und list, — nun aber, da du „firre“ bist, — so geben dir die Mächte — zurück die alten Rechte! — Es mag die Randschu-Dynastie — noch einmal fortbestehen! — Beim zweitenmale würde sie — mit dir zu Grunde gehen. — Als Angedanten laß' ich dir — die Asche vom Asbesthaus hier. — Nun fort durch's Meergetraube: — Nach Hause geh's, nach Hause! — Nun trägt wohl Beking's Kaiserpaal zum „Willkomm“ grüne Reisler, — es kehrt zurück nach freier Wacht — des Chinareiches Kaiser. — Und auch die mächtige Kaiserin — lenkt wieder dort die Schritte hin — und senkt in gold'ner Kutsche: — Am schönsten ist's zu Hause! — Ein Krieg ist aus, der andre tobt — indes noch immer weiter, — der schlichte Bur hat sich erprobt — im Feld als wack'rer Streiter. — Für Kitchener sieh's nicht rosig aus, — drum laß' er lieber wohl zu Hause, — als sich herumzuplagen — und mit De Wet zu „jagen“. — Heim lehren auch die Burghers gern — zu den verlassenen Farmen, — o, wäre doch die Zeit nicht fern, — die Frieden bringt den Armen, — dann machte auch Frau Botja kehrt — und eilte heim zum eignen Herd; Ohm Paul war' ihr Begleiter — ins Heimatland! — Ernst Heiter.

Sirich'sche Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Schloß 2.

Prämiiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Neuer Erfolg: Prämiiert mit der goldenen und goldenen Medaille in Frankreich 1897 und Größte, älteste, bestechteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Begründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheberei. Stellenvermittlung Kosten los. Prospekte gratis. Die Direktion.

und zog die Hand des Kranken an ihre Lippen. „Verzeihung!“ lispelte sie. „Still davon,“ sagte er und entzog ihr die Hand, sie wie segnend auf ihr Haupt legend. „Es ist der schönste Neujahrsgruß, den mir der Himmel an mein Schmerzenslager senden konnte, daß er Dich herführte. Nun laß das alte auch verfunken sein. Wir haben beide gefehlt, haben beide einander zu verzeihen.“

Und mächtiger schollen die Glocken an, Helene war es, als verkündeten sie das Nahen des Herrn, des Welterlösers, der durch die Offenbarung der ewigen Barmherzigkeit die Sünder mit neuem Leben erfüllt, einem Leben, das den Tod des Leibes überdauert. Sie fühlte, sie war eine andere geworden, aber nicht schmerzlich wie vorhin gegenüber der Unveränderlichkeit der leblosen Dinge, sondern mit der freudigen Empfindung geistiger Wiedergeburt. Ein neues Jahr, ein neues Leben.

XV.

So licht der Schein auch war, den die Vergebung des Gatten in die Seele Helenens warf, so senkte sich doch bald wieder die Sorge um die Kranken mit erdrückender Schwere darüber. Es waren harte, bange Tage und Nächte, die sie an dem Lager des von Schmerzen geplagten Gatten zubrachte. Lilt und kämpfte sie doch in ihrem Innern all den Jammer mit ihm durch; in der Tiefe des Leidens aber empfand sie es voll Bewunderung, mit welcher Geduld und Ergebenheit der Präsident seine Krankheit ertrug, wie die Stärke seines Charakters, seine mit so viel Strenge gegen sich selbst erworbene Entsagungsfähigkeit ihm in der Stunde der Not helfend zur Seite stand. Selbst vor ihr wußte er die quälenden Schmerzen zu verbergen, und sie fühlte sich belohnt für alle Mühe, wenn ein dankbares Wort

aus seinem Munde, ein freundlicher Blick sie traf. Die traurigen Jahre des Unfriedens schienen zwischen den Gatten wie ausgelöscht; der Präsident sah den Strahl herzlicher Neigung wieder in dem Auge seiner Frau aufgehen, der ihn an dem jungen Mädchen einst so entzückt hatte, und ein stiller Friede zog in seine Brust, den er seit langen Jahren nicht mehr kannte. So innig aber Helenens Verhältnis zu dem Gatten sich wieder gestaltete, so trostlos blieb es zu der tranken Stieftochter. Hildegard vermochte nicht zu vergeben und zu vergessen; sie sah in Helene die Zerstörerin ihres Glückes, und selbst der nahende Tod vermochte sie gegen die Nebenbuhlerin, die ihr das Herz des Geliebten geraubt hatte, nicht günstiger zu stimmen. „Sie ist alt geworden,“ äußerte sie mit inniger Genugthuung zu Olga nach dem ersten Wiedersehen Helenens. „Walter liebt vor allem ihre Schönheit, er wird sie aufgeben, sobald sie dieselbe eingebüßt hat.“

„Die Mutter selbst hatte sicher jede Verbindung mit Walter abgebrochen,“ verteidigte Olga die Abwesende, „wäre sie sonst hier?“

„Und dennoch waren sie in Venedig zusammen,“ fuhr Hildegard in grübelnder Selbstquälerei fort. „Wer weiß, was dort Trennendes zwischen Sie getreten ist, vielleicht jenes Mädchen, von dem Du gesprochen, und deren Vorzüge Du so rühmst. Aber es ist gut für den Vater, daß sie zurückgekehrt ist, und deshalb ertrage ich ihre verhasste Nähe so lange wenigstens, bis meine Gesundheit es mir erlaubt, das Haus zu verlassen, das mir durch ihre Gegenwart verleidet wird. Ja, Olga, jetzt denke ich ans Reisen, das ich früher so entschieden von mir wies. Vielleicht ist es auch mir noch vergönnt, die Zauber Italiens zu schauen, von denen Du so begeistert erzählst. Jetzt sehne ich mich danach, wenn ich dort auch sterben sollte.“

„Nicht sterben, leben wirst Du da, gesunden in der milden, süßlichen Luft,“ suchte Olga die trüben Gedanken der Schwester zu verschleichen, so wenig Hoffnung sie auch selbst für deren Genesung hegte. Indessen, Olga konnte nicht immer bei der Schwester bleiben. Eugen schrieb aus seiner Garnison sehr betrübte Briefe über seine Einsamkeit in der so bebaglich für den jungen Ehestand eingerichteten Wohnung.

„Dein Gatte hat ein größeres Recht auf Dich als wir,“ entschied der Präsident, als Olga ihm Eugens Klagen mitteilte. „Es hat mir leid genug gethan, gleich den Beginn Eures Ehelebens so stören zu müssen. Damals jedoch warst Du nötig hier, ekt aber habe ich die beste Pflegerin an meiner Seite.“ Er warf dabei einen liebevollen Blick auf Helene, die an seinem Lager saß und seine Hand in der ihren hielt.

„Aber Hildegard,“ wagte Olga einzuwerfen, obwohl ihr das Herz hoch schlug vor Freude, ihren Eugen nun bald wiedersehen zu dürfen. „Sie wird sehr einsam sein, da auch die pflegende Schwester in den nächsten Tagen um anderer Pflichten willen uns verlassen muß.“

Der Präsident warf einen fragenden Blick auf „Helene, die leise Antoniens Namen nannte. „Gewiß übernimmt sie es, täglich einige Stunden bei Hildegard zu verweilen, im Falle,“ setzte sie zögernd hinzu, „Hildegard ihre Gesellschaft mag.“

„Sie wird sie mögen,“ rief der Präsident bestimmt. „Olga, Du wirst Deiner Schwester von unserem Entschlusse Mitteilung machen, ich aber werde Fräulein Werner dringend bitten, unsere Hausgenossin zu werden. Es ist mir beruhigend auch für Dich, Helene“, wendete er sich zu dieser, „wenn ich diese treue Freundin an Deiner Seite weiß und ich bin überzeugt, sie wird Dir auch dieses Opfer treuer Freundschaft bringen.“

Es traf ein, was der Präsident wünschte. Antonie übernahm ohne Bedenken das Pflgeamt bei Hildegard, und die gute Lydia, so sehr sie auch den Fortgang aus ihrem Hause bedauerte, freute sich doch in Helenens Seele, daß sie in dem schweren Geschick, das ihr Haus betroffen, nun eine Stütze erhielt.

„D gewiß,“ sagte sie, als Antonie von ihr Abschied nahm, „Du wirst Hildegard mit Helenen jetzt versöhnen. Nie hätte ich geglaubt, daß Helene, die große Weltkame, so viel Kraft, Geduld und Liebe an dem Krankenlager des Gatten entfalten würde. Dem Glück Wunder gethan, Antonie, Wunder, die Du selbst nicht zu hoffen wagtest, so wird Dir auch dieses noch gelingen.“ Antonie lächelte. „Und doch hattest Du die bessere Erkenntnis, den besseren Glauben als ich. Wäre mir Helenens lebenswürdige und treifliche Natur nicht entgegengekommen, ich hätte gar wenig zu wirken vermocht.“

„So hoffen wir auch bei Hildegard auf ihre treifliche Natur, auf die Gerechtigkeit ihres Sinnes“, meinte Lydia.

„Glaubst Du auch an sie?“ fragte Antonie, die Freundin noch einmal umarmend, „Du Gute siehst in allen Menschen nur das Beste; möchte Dir das Geschick für alle Zeit diesen heiteren Sinn, dieses harmlose Herz bewahren.“

Lydia legte ihr scherzend die Finger auf den Mund. „Pst, pst! berede nicht mein Glück; es ist mir doch manchmal, als wäre ich zu glücklich, als könne es gar nicht so bleiben.“

Fortsetzung folgt.

Die Chemische Wasch-Anstalt,
Kunst- und Seidenfärberei

W. Kopp in Thorn,
Seglerstraße Nr. 22

empfiehlt sich zur sauberen, schnellen und billigen
Reinigung aller Arten von Damen- und
Herren-Kleidungsstücken, Teppichen, Vor-
hängen, Möbelstoffen, seidenen Bändern,
Schirmen, Tüchern, Stickerien, Federn,
Handschuhen u. s. w.

Gardinen und Spitzen

aller Art werden aufs schonendste und beste
gewaschen und appretiert.

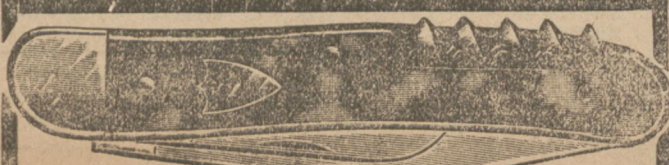
Verschlossene, unscheinbar gewordene
Gegenstände werden in allen modernen Farben
wie neu aufgefärbt.



Continental
PNEUMATIC

Für jedes Fahrrad die beste Bereifung.
Man verlange stets diese Marke.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover.



Die Stahlwaarenfabrik G. W. Gries, Solingen 183

ältestes und erstes Fabrik-Verandthaus am Plage, versendet umsonst und
portofrei direct an Private Musterbuch mit ca. 2000 Abbildungen über
Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge, Sensen, Haushaltungartikel und diverse
andere Waaren. Um jeden der 10. Leber Gelegenheit zu geben, sich von der
selbstnen Güte mehrer Fabrikate zu überzeugen, versende ich auf Wunsch
ein hochfeines Tafelmesser wie Abbildung auf 4 Wochen zur Probe. —
Kein Kaufzwang, keine Vorauszahlung. Preis des Probemessers nur
Mk. 1.—. Bei Nachbestellung des Probemessers umsonst. Nachgeliefertes
Tausche um oberes Tafelmesser zurück.
Bitte um genaue Adresse: Name, Stand, Wohnung und Poststation. —
An Kinderjährige verende nicht.

Pappdächer

repariert, wenn auch noch so schadhast, sowie
Klempner- und Wasserleitungsarbeiten
führt gut und billigt aus

Herm. Patz, Heiligegeiststr.-Ecke.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — 568 m. — in einem schönen
und geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurehaltigen
Eisen-, Trink- und Badequellen, Mineral-, Moor-Douche- und Dampf-Bädern,
zeitgemässen Einrichtungen zu Kaltwasserkuren u. Massage, ferner einer
vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefir-Kur-Anstalt. — Hochquellen-Wasser-
leitung. — Angezeigt bei Krankheiten der Nerven, der
Atemungs-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organen, zur Verbesserung
der Ernährung und der Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer
Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung
Anfang Mai. Prospekte unentgeltlich.

Apfelwein,

Spiegelblau, garantiert rein, erfrischend
und blutreinigend,

Johannisbeerwein,

Heidelbeerwein,

Kirschwein,

sowie

**Rhein-, Mosel-, Bordeaux-
und Ungarweine**

verkaufe zu auffallend billigen Preisen,
selbst bei den kleinften Bezügen zu
Engrospreisen.

M. Silbermann,

Schuhmacherstraße.

Der grösste
Laden mit Wohnung,
Seglerstr. 30, Ecke Markt, ist vom
1. Juli zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 11

Schuhwaren

jeder Art für

Herren, Damen und Kinder

der

Johann Witkowski'schen

Kontursmasse

werden zu herabgesetzten Preisen
ausverkauft

25 Breite-Strasse 25.

Bestellungen u. Reparaturen

werden schnell und billig ausgeführt.

Bädereigrundstück

mit großem Garten bezw. Bauplatz,
in der Lindenstraße in Moder, in
welchem seit Jahren Bäderei mit gutem
Erfolge betrieben wird, ist unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft bei
W. Sultan, Spritzfabrik Thorn.

Putze
nur mit
**Globus-
Putz-
Extract.**

Prämiert mit Goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900.

**Essig
Max Elb's
Essenz**

Zur Selbstbereitung des
gesündesten Tafel- und
Cinmache-Essig.

Man verlange und nehme nur
die seit 1875 bestbewährte

Elb's Essig-Essenz.

Originalflaschen zu 10 Literflaschen
Tafel-Essig, natur oder wein-
farbig, 1 Mk.

Zu Thorn echt zu haben bei
A. Begdon, A. Kirnes,
M. Kopezynski,
Hugo Eromin,
Carl Sakris.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade Nr. 5.
empfiehlt ihre Pianinos in kreuz-
saitiger Eisenkonstruktion, höch-
ster Tonfülle und fester Stimmung.
Versand frei, mehrwöchentliche
Probe, gegen baar oder Raten
von 15 M. monatlich an ohne
Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.

Tragt
Porosin-Hohlen!

Radicalmittel gegen
Süßlichweiss
und kalte Süße.

Zu haben bei: M. Bergmann,
F. Fenske, J. Dupke,
J. Lisinski und M. Marcus.

Asthma

Bronchiol-

Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat
nach Dr. Abbt. Erhältlich in
vier Mischungen à 10, 20, 50 und
100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50
in

Königl. Apotheke A. Pardon,
Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der
Tabakspflanzen, Cannabis indica,
Datura stramonium, Anisöl, Sal-
peter.

Kachelöfen alle Sorten,
feine weiße far-
bige mit den neuesten Ornamenten,
Mittelsimse und Ramine, sowie Al-
teutsche in jeder Farbe. Ferner fertig-
gelegte Weimarische transportable
Dauerbrand- u. Majolika-Ofen mit
einem Einfeld, darun großer Heiz-
effekt, garantiert 120 cbm Heizkraft hält
auf Lager und empfiehlt billigst

L. Müller, Baderstraße 4.

Hängematten

Bernhard Lelsers Seltene



Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.
**Underberg-
Boonekamp**
Sempere idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlchmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk.
Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magen-
verstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster
Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder
Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**



Prämie
für unsere Abonnenten!

Wir haben eine
große Wandkarte von Deutschland

herstellen lassen, die wir von jetzt ab unseren Abonnenten zur Ver-
fügung stellen können. Bei Bearbeitung dieser Karte ist besonders
Gewicht auf Uebersichtlichkeit und Genauigkeit gelegt worden. Die
Karte enthält die Eisenbahnverbindungen, Vollen, Neben-
und Kleinbahnen, ferner Städte, Flecken und Dörfer,
Chaussees, Landstraßen und Nebenwege; die ersten
mit Angabe der Entfernungen in Kilometern. Dieselbe enthält ferner
Flüsse, Seen, sowie Terrainangabe.

Die Karte grenzt im Norden mit Aarhus in Dänemark und Karls-
trona in Schweden ab; im Westen geht dieselbe bis Brüssel, Lyon, so
daß ein großer Theil von Belgien und Frankreich, sowie das gesamte
Holland vorhanden ist; im Süden geht die Karte bis Venedig, enthält
somit die ganze Schweiz und einen Theil von Italien; im Osten ist
noch ein beträchtliches Stück von Rußland ersichtlich und ist fast ganz
Oesterreich vollständig mitausgeführt worden.

Die ganze Karte ist im feinsten Stich und in 14 Farben herge-
stellt, ca. 1 Meter hoch und 1 Meter breit, mit Stäben und Dejen
versehen, fertig zum Aufhängen.

Dieses vorzügliche Kartenwerk ist mithin sowohl für Bureau und
Kontore, als für jeden Privatmann unentbehrlich und hoffen wir, mit
diesem Erwerbe unsern geschätzten Abonnenten einen Dienst zu erweisen.

Um jedem unserer Leser die Möglichkeit zu gewähren, sich diese
vorzügliche

Wandkarte von Deutschland

anschaffen zu können, geben wir dieselbe unsern bisherigen sowie neu
hinzutretenden Abonnenten gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark,

also zu einem ganz geringen Bruchtheil des sonstigen Wertes, ab. Für
auswärts sind 55 Pf. für die I. Zone, von der II. Zone ab 60 Pf.,
für Verpackung und Porto beizufügen. Für Nichtabonnenten ist der
Preis 7 Mark.

Eine Probekarte hängt für Interessenten in unserer Geschäfts-
stelle aus.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß die hiesigen Be-
steller die Karten aus unserer Geschäftsstelle abholen lassen
müssen, um Beschädigungen der Karte durch die Zustellung per
Boten vorzubeugen.

Auswärtige Besteller wollen den Betrag entweder per Post-
anweisung oder in Briefmarken vorher einsenden, da durch Nach-
nahme unnütze Weiterungen und Kosten entstehen.

Geschäftsstelle der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Feinst. Erdbeersaft
„ Johannisbeersaft
„ Zitronensaft
„ Kirschsaft
„ Himbeersaft

ferner:
ff. Johannisbeerwein
„ Stachelbeerwein
„ Preiselbeerwein
„ Heidelbeerwein

ff. Apfelwein 40 Pfg.

ff. Moselwein

direct. Bezug von 0,60—1,00 M. p. St.

ff. Rheinwein

direct. Bezug von 1,00—2,50 M. p. St.

ff. Ungarwein

direct. Bezug von 1,25—4,00 M. p. St.

empfiehlt

P. Begdon.

Nach Amerika

mit
den **Riesendampfern**
des

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt

in Grandenz: R. H. Schellier,

in Culin: Th. Dahn,

in Eöbau: W. Altmann,

in Eöbau: J. Lichtenstein.

Tapeten

neueste Muster, in

grösster Auswahl billigst bei

L. Zahn,

Tapeten-Versand-Geschäft,

Copernicusstrasse Nr. 39.

Telephon Nr. 268.

Lehrfabrik

zur praktischen

Werkstatt-Vorbildung

für zukünftige

technische Hochschüler

sowie für Fabrik- u.

andere Geschäfts-

besitzer-Söhne, die

praktische Schlosser-

bildung erhalten

sollen. Prospekt d.

Arnold & Putzoldt in Mügeln-Dresden.

Schloßerlehrlinge gesucht
360 Mk. Gehalt, freie
Station, 3 Jahre lernen.

Hygienischer Schutz.

Kein Gummi, D.R.G.M. No. 42469.

Tausende Anerkennungs-
schreiben von Ärzten u. A.